



Jugendforschung

Axel Groenemeyer
Dagmar Hoffmann (Hrsg.)

Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend?

Diagnosen, Diskurse und
Herausforderungen

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Groenemeyer/Hoffmann, Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend?, ISBN 978-3-7799-2460-9
© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2460-9>

Vorwort

Vorworte werden in der Regel routiniert geschrieben und vorrangig mit Danksagungen an Herausgeber und Autorinnen und Autoren versehen.

Die Formulierung dieses Vorwortes fällt ungleich schwerer, denn es geht um das Gedenken an den Kollegen apl. Prof. Dr. Jürgen Mansel, der im Alter von 57 Jahren am 7. März 2012 verstorben ist.

Die in diesem Band publizierten Beiträge gehen auf Vorträge zurück, die auf der Tagung „Jugend als soziales Problem? – Probleme der Jugend?“ vom 19. bis 20.3.2012 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld gehalten worden sind.

Diese Tagung wurde von Jürgen Mansel konzipiert und weitgehend organisiert. Wie immer in den letzten Jahrzehnten hoch engagiert trotz der für uns Kolleginnen und Kollegen unübersehbaren Zeichnung durch seine schwere Erkrankung.

Er kämpfte noch eine Woche vor seinem Tode darum, die Tagung zu moderieren. Ein angekündigter Anruf zur Absprache verschiedener Aufgabenverteilungen hat mich nicht mehr erreicht.

Überlegungen zur Absage der Tagung wurden – auch in Abstimmung mit seiner Familie – schnell verworfen, ganz im Sinne von Jürgen Mansel. So wurde es ein würdevolles Gedenken des hervorragenden Wissenschaftlers und Kollegen.

Die wissenschaftliche Lücke im Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld und der Sektion Jugendsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ist groß, Jürgen Mansel hinterlässt eine riesige Literatur zur Jugendforschung, die ihresgleichen sucht.

Wilhelm Heitmeyer

Axel Groenemeyer, Dagmar Hoffmann

Jugend und soziale Probleme

Einführung in den Band

Im Gedenken an Jürgen Mansel

Vom 6. bis 8. Mai 1982 veranstaltete die Sektion *Soziale Probleme und soziale Kontrolle* der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* an der Bergischen Universität (damals noch: Universität Gesamthochschule) Wuppertal ihre Jahrestagung unter dem Titel „Jugend – ein soziales Problem?“. Ausgangspunkt war damals die zunehmende Besorgnis in der Politik, den Massenmedien, den Institutionen der Jugendhilfe und der Sozialforschung über problematische Einstellungen, Attitüden, Orientierungsmuster, Handlungspräferenzen und über das Alltagsverhalten von Jugendlichen; „Alkoholismus und Drogenkonsum, Kriminalität und Gewalttätigkeit, Orientierungslosigkeit und Gefährdung durch Jugendsekten, Staatsverdrossenheit und mangelnde Arbeitsmotivation, ‚no bock‘ und ‚no future‘ waren die Schlagworte, mit denen damals Jugend assoziiert wurde (Brusten/Malinowski 1983: V). Mehr als 50 Sozialwissenschaftler, Jugendexperten und Praktiker nahmen in Wuppertal an einen Erfahrungsaustausch teil, bei dem gemeinsam geklärt werden sollte, wie eine Konstituierung und Problematisierung sozialer Probleme am Beispiel Jugend konkret erfolgt. Es standen all jene Strukturen und Prozesse der Gesellschaft zur Diskussion, die dazu beitragen, „daß Jugend – unter anderem zum Zwecke der sozialen Kontrolle – ausgegrenzt und als Problem definiert wird“ (Brusten/Malinowski 1983, Vf.). Untersucht und analysiert wurden auf der einen Seite die besonderen Lebenslagen von Jugendlichen und deren problemkonstituierenden Wirkungen, auf der anderen Seite wurden auch die gesellschaftlichen Bemühungen zur Lösung der als soziales Problem erkannten Zustände und Entwicklungen reflektiert. Ganz zentral war aber auch die Fragestellung danach, wie Problemzuschreibungen über öffentliche Diskurse zustande kommen, an denen Politiker aller Parteien, Massenmedien, Institutionen der Jugendhilfe und auch die Sozialwissenschaften beteiligt sind, wie also soziale Probleme in Bezug auf Jugendliche sozial konstruiert werden.

Ziemlich genau 30 Jahre später sind diese Fragestellungen nach wie vor

aktuell, wenngleich sich z. T. die Schlagwörter und Problemzuschreibungen geändert haben: Auch heute noch stehen Kriminalität, Gewalt, Alkohol- und Drogenkonsum ganz oben auf der öffentlichen und politischen Agenda, wenn von Jugend geredet wird, hinzugekommen sind Sorgen über rechte Gewalt, Jugendarbeitslosigkeit, die „Integrationsprobleme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“, aber auch über eine vermeintliche „sexuelle Verwahrlosung“ der Jugend. Den Sprecherräten der Sektionen *Jugendsoziologie* und *Soziale Probleme und soziale Kontrolle* war es – dieses Mal am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld – ein besonderes Anliegen, erneut danach zu fragen, ob sich an den damals beschriebenen Phänomenen selbst sowie an dessen wissenschaftlicher Beschreibung und Erklärung etwas verändert hat.

Veränderungen schienen insofern naheliegend als makrosoziale Prozesse wie die fortschreitende Individualisierung, Globalisierung und auch Mediatisierung sowie der soziodemografische Wandel weitere und mitunter auch neue Konsequenzen für das Aufwachsen junger Menschen erwarten lassen würden. Zudem wurde eine Verlagerung und Ausdifferenzierung sozialer Probleme angenommen sowie damit einhergehend andere Bearbeitungs- und Bewältigungsstrategien seitens der Politik, der unmittelbaren Erziehungsinstanzen und Bildungsinstitutionen als auch der Jugendlichen selbst.

Vom 19.–20. März 2012 diskutierten über 80 vornehmlich Erziehungswissenschaftler, (Sozial-)Pädagogen und Soziologen über die Rolle der Wissenschaft bei der Konstruktion sozialer Problemlagen bzw. der Identifikation von Problemgruppen, über die Funktionen der Erzeugung sozialer Probleme und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, über die Problemdiskurse (medial) institutionalisiert werden, über die Entwicklung von „problematischen“ wie auch sozial positiv bewerteten Verhaltensweisen und Orientierungen und nicht zuletzt über die Hintergründe von problematisierten Orientierungen und Verhaltensmustern. Ausgewählte Beiträge sind in dem vorliegenden Sammelband dokumentiert, der unserem langjährigen Kollegen Jürgen Mansel gewidmet ist, der 1998 die Sektion *Jugendsoziologie* mit gegründet hat, trotz schwerer Krankheit bis zu seinem Tod am 7. März 2012 ihr Sprecher war und die Tagung im Wesentlichen organisiert hatte.

Die 18 Artikel zeigen auf, dass Jugend eine Lebensphase darstellt, in der bestimmte, teilweise als problematisch angesehene Verhaltensweisen gehäuft oder mit besonderer Ausprägung auftreten. Parallel dazu ist die öffentliche, mediale und politische Thematisierung und Problematisierung von Jugend oftmals durch eine dramatisierende Perspektive gekennzeichnet, die jeweils spezifischen Konjunkturen folgt. Die Assoziation des Jugendalters mit als problematisch angesehenen Verhaltensweisen hat eine lange Tradition und scheint im gesellschaftlichen Bewusstsein stark verankert zu sein; Probleme des Jugendalters werden häufig als Vorboten eines sozialen und kulturellen

Niedergangs der Gesellschaft gedeutet, da das Jugendalter auf die zukünftige Erwachsenengeneration verweist. Die Beiträge des Bandes kreisen – wie auch schon die Tagung vor 30 Jahren – um dieses Spannungsverhältnis von Jugend und sozialen Problemen zwischen sozialwissenschaftlicher Analyse von Problemlagen des Aufwachsens in modernen Gesellschaften und ihrer medialen und diskursiven Ausbereitung und Dramatisierung, wobei die sozialwissenschaftliche Analyse von Jugend allerdings immer auch gleichzeitig zu einem wichtigen Bestandteil der öffentlichen und politischen Diskurse wird.

Nach grundlegenden wissenschaftlichen Perspektiven auf das soziale Phänomen Jugend und soziale Probleme, dessen Veränderungen und Kontinuitäten (*Theoretische Perspektiven*), zeichnen die Beiträge exemplarisch empirische Untersuchungen nach, in denen aktuelle gesellschaftspolitische Diskurse und Problemlagen von Jugendlichen diskutiert werden. Die Beiträge reflektieren dabei die Themenbereiche, die in der aktuellen Diskussion immer wieder als besonders drängend und problematisch in Bezug auf Jugendliche dargestellt werden. Die Autoren des einleitenden Kapitels des Sammelbandes konzentrieren sich in ihren Beiträgen auf die Genese und Veränderung sozialer Probleme vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen und reflektieren verschiedene wissenschaftliche (vorzugsweise jugendsoziologische) Sichtweisen auf das soziale Phänomen Jugend.

Zum einen wird kritisch hinterfragt, inwieweit Jugend (noch) als soziologische Analysekategorie betrachtet und genutzt werden kann und inwieweit es in einer pluralisierten und diversifizierten Gesellschaft heute noch legitimiert ist, Jugend als soziale Gruppe zu definieren, der gleichsam besondere Lebens- und Problemlagen sowie Entwicklungsaufgaben unterstellt werden (können). Zum anderen wird mit Verweis auf empirische Studien aufgezeigt, inwieweit sich die strukturellen und soziokulturellen Bedingungen des Aufwachsens verändert haben und Risiko- und Problemlagen sich in den letzten Jahrzehnten verändert haben bzw. sich der Blick auf ‚jugendtypische‘ Probleme gewandelt hat.

Während der erste Teil sich mit makrosozialen Perspektiven sozialhistorisch und eher theoretisch den verschiedenen Problembereichen nähert, wird im zweiten Teil (*Aufwachsen in der Arbeitsgesellschaft*) der Fokus auf aktuelle Problemkontexte gerichtet, wobei die Integration von Jugendlichen und Heranwachsenden in die Arbeitsgesellschaft sowie die Berufsorientierung und Berufsübergangphase junger Menschen im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen. Nachdem zunächst anhand einer Gesellschaftsdiagnose aufgezeigt wird, unter welchem sozialen Druck Jugendliche oftmals stehen und was das für zukünftige Entwicklungen bedeutet, nehmen sich anschließend zwei sozialwissenschaftliche Studien den besonderen Herausforderungen in der Übergangsphase sowie der Bildungssituation geringqualifizierter

junger Menschen an. Dargestellt wird, inwieweit die Berufsorientierungen junger Menschen an ihre bisherigen Bildungsverläufe anknüpfen und inwieweit Heranwachsende noch an Normalerwerbsbiografien festhalten und diese realisieren können. Ferner werden die Lebenslagen von Heranwachsenden und jungen Erwachsenen im Arbeitslosengeld-II-Bezug („Hartz IV“) aus Perspektive der öffentlichen, politischen und sozialwissenschaftlichen Diskussion betrachtet. Empirische Befunde einer Untersuchung von 18- bis 25jährigen Arbeitslosen relativieren das in der medialen Öffentlichkeit verbreitete Bild von „jungen Hartzern“ insofern, als dass es sich keineswegs um eine homogene Gruppe von gering Qualifizierten handelt. Junge Menschen aus benachteiligten sozialen Milieus sind zwar häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen, in ihrer Erwerbsmotivation unterscheiden sie sich aber nicht von anderen jungen Erwerbslosen.

Im dritten Teil (*Problemkonstruktionen durch Wissenschaft, Professionen und Medien*) werden verschiedene Dilemmata für Jugendliche der Gegenwartsgesellschaft beschrieben und ausgewählte Problemkonstruktionen in ihren Konsequenzen analysiert und diskutiert. Soziale Probleme der Jugend werden vor allem auch über die Berichterstattung der Medien offenkundig, wobei sie nicht selten Themen für Dramatisierungen und Skandalisierungen darstellen. Phänomene wie Jugendkriminalität, „Koma- oder Flatratesaufen“, Cyberbullying, „mediale“ und „sexuelle Verwahrlosungen“ werden beschrieben und die Prozesse ihrer medialen und professionellen Deutung analysiert. Medial vermittelte Problemkonstruktionen sind insofern skeptisch zu betrachten, als sie – vor allem bei wiederholter und kontinuierlicher Berichterstattung – in das kollektive Bewusstsein eingehen und nicht selten zu Stigmatisierungen von Jugendlichen führen. Suggestiert wird, dass die sozialen Probleme Gesellschaften im Hinblick auf deren moralische und ethische Werte verändern und mitunter die Generationenbeziehungen gefährden können. Zunächst werden visuelle Darstellungen von Problemen, Problemkonstruktionen sowie Problemgruppen in Fachzeitschriften der Polizei und Jugendhilfe im zeithistorischen Vergleich untersucht. Im Mittelpunkt der Symbolanalysen stehen die Täter-Opfer-Darstellungen und die Erklärungsfaktoren für Jugenddelinquenz. Im Anschluss daran widmen sich zwei Beiträge dem Problemdiskurs zur „sexuellen Verwahrlosung“ und dessen Konsequenzen für Jugendliche sowie auch für die Jugendhilfe und die sozial- und sexualpädagogische Arbeit. Des Weiteren wird das Phänomen des Jugendalkoholismus – insbesondere das so genannte „Koma- und Flatratesaufen“ – auf empirische Evidenz geprüft. Und zuletzt werden Ergebnisse einer vergleichenden Untersuchung zum Vorkommen des so genannten Cyberbullying kritisch diskutiert.

Die im vierten Teil (*Aufwachsen in ethniserten Lebenswelten*) versammelten Studien analysieren verschiedene Formen der Ethnisierung und ihre

Auswirkungen auf Jugendliche. Die Entwicklung multikultureller Einwanderungsgesellschaften wird regelmäßig als spezifische problematische Rahmenbedingung formuliert, die gerade auch in Bezug auf Jugendliche und Heranwachsende mit verschiedenen risikobehafteten Verhaltensweisen verbunden wird. Dabei kreisen die öffentlichen und politischen Diskurse zu meist um Ideen einer fehlenden Integrationsbereitschaft auf Seiten der Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund, es geht aber auch um die Verbreitung rechtsradikaler Orientierungen bei autochthonen Jugendlichen. Beide Formen können in Zusammenhang mit einer Neubewertung ethnisch-kultureller Zugehörigkeit für die Identitätsbildung interpretiert werden. So folgen viele sozialwissenschaftliche Interpretationen dem Erklärungsmuster, wonach Ethnizität, Nationalität und Religiosität zu vermeintlich stabilen Identitätsankern stilisiert werden in Reaktion auf durch Modernisierungsprozesse verursachte gesellschaftliche Verunsicherungen. Die in diesem Teil dokumentierten Untersuchungen thematisieren aber nicht prioritär die Entwicklung problematischer Orientierungen im Hinblick auf ethnisierte Gewalt (wie auch z.B. Antisemitismus, Deutschenfeindlichkeit etc.), sondern auch Entwicklungen neuer Mechanismen der Verständigung und der Integration, die in neuen medial vermittelten Jugendkulturen sichtbar werden.

Im fünften und letzten Teil (*Konstruktionen und Erscheinungsformen von Gewalt*) geht es um sozialwissenschaftliche und kriminologische Deutungen bestimmter Formen von Kriminalität und Gewalt, die als häufig geradezu typisch für das Jugendalter erachtet werden. Auch wenn mittlerweile anerkannt ist, dass verschiedene Formen abweichenden Verhaltens im Jugendalter „normal“ sind, sie aber als lebensphasentypisches Phänomen zu gelten haben, das im Laufe des Älterwerdens auch ohne besondere Interventionen aufgegeben wird, hat sich eine Vielzahl von Maßnahmen der Prävention mit der Zielgruppe Jugendlicher entwickelt. Seine Rechtfertigung finden diese Maßnahmen häufig in der Annahme, dass sich abweichendes Verhalten im Jugendalter zu kriminellen und Gewaltkarrieren verfestigen könnte. Aus diesem Grund tauchen so genannte „Serien- oder Intensivtäter“ immer wieder als besonders problematische Figuren in der politischen und medialen Diskussion auf. Zusätzlich wird immer wieder darauf hingewiesen, dass nun auch zunehmend Mädchen zu Gewalt greifen, was immer wieder zu besorgniserregten Kommentaren Anlass gibt. Die hier versammelten Studien untersuchen diese Phänomene empirisch und zeigen damit ein rationaleres Bild der Entwicklungen. Darüber hinaus werden aber auch Perspektiven beschrieben, die erkennen lassen, dass „Gewaltkarrieren“ in der Tat keineswegs zwangsläufige Entwicklungen darstellen, wobei die mittlerweile in der Jugendsoziologie verbreitete Konzeption von „Resilienz“ besondere Beachtung findet.

Die in diesem Band versammelten Beiträge geben nicht nur einen Überblick über den aktuellen Stand der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussionen über Jugend und „ihre“ Probleme wider, sie zeichnen darüber hinaus auch einen Querschnitt der Ergebnisse empirischer Forschungen über Jugend und soziale Probleme. Es ist sicher kein Zufall, dass die hier behandelten Themen gleichzeitig auch die Fragestellungen sind, mit denen sich Jürgen Mansel beschäftigt hat. Schließlich hat er mit seinen Arbeiten die jugendsoziologische Forschung in den letzten Jahrzehnten maßgeblich mit geprägt und durchaus Maßstäbe gesetzt, wie empirische Forschung und Sensibilität für aktuelle und zukünftige Problemlagen von Jugendlichen zusammenkommen sollten.

Wir möchten den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des *Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* (IKG) und des *Zentrums für interdisziplinäre Forschung* (ZiF) an der Universität Bielefeld, insbesondere Sylja Wandschneider und Heiko Mata, ganz herzlich für ihre außerordentlich engagierte und kompetente Unterstützung bei der Organisation der Tagung danken.

Literatur

Brusten, Manfred/Malinowski, Peter (1983): Vorwort. S. V-VII in: Brusten, M./Malinowski, P. (Hrsg.), *Jugend – ein soziales Problem?* Opladen: Westdeutscher Verlag.